

Bericht über den Vortrag von Prof. Mag. Dr. Helmut Rogl

Sinfonien komponieren heute – eine Form von gestern?!

Prof. Rogl gab zu Beginn seines Vortrages einen Überblick über den Weg zur Sinfonie von den Anfängen bis zur Gegenwart. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts galt „sinfonia“ generell als ein Werk für Orchester. Sinfonien gab es in der Kirchenmusik, im umfangreichen Schaffen von Johann Sebastian Bach und in der Vorklassik. Ihre volle Entfaltung erreichte die Sinfonie in der Wiener Klassik mit großem Orchester, thematisch-motivischen Bezügen und Sonatenhauptsatzform. Doch ist damit schon alles gesagt?

Die Sinfonie steht für das große Orchesterwerk schlechthin - das ist auch heute durchaus die Empfindung der meisten Konzertbesucher. Auch heute schreiben wohl viele Komponisten Sinfonien, dennoch ist deutlich zu spüren, dass andere Formen für Orchesterwerke gesucht werden. Die "Avantgarde" ist ohnehin der Meinung, dass diese Form "rückwärtsgewandt sei" und die Komponisten auf alten, ausgetretenen Pfaden wandeln. Hat die Sinfonie eine fruchtbare Zukunft oder nur eine große Vergangenheit?

Die gegenwärtige „sinfonische“ Musik ist geprägt von einer Parallelität verschiedenster Stilrichtungen, basierend auf neuen Klangformen, neuen Techniken, Atonalität, Elektronik und neuen Möglichkeiten der Besetzung. Aber auch heute gilt das Komponieren einer Sinfonie als „Werkhöhepunkt“ eines Komponisten. Die Aufführung einer Sinfonie zu organisieren ist wegen der großen Form und Instrumentation sehr aufwändig und nicht einfach zu schaffen. Auch das Komponieren selbst ist mit großem Arbeitsaufwand verbunden, besteht doch eine Sinfonie aus 10.000 bis 30.000 einzelnen Noten. Die Vielfalt der Instrumente und der besondere Klang bedingen lebenslanges Lernen.

Prof. Rogl schilderte das Entstehen seiner Werke wie folgt: Zu Beginn steht die Vision eines „versonnenen“ Komponisten, der mit ersten Aufzeichnungen und Notizen beginnt. Allmählich wächst die Idee, entfaltet sich und entwickelt eine Eigendynamik, welche auf großen Notenblättern festgehalten wird. Schließlich wird die Partitur fertiggestellt, wobei heute mithilfe der Verwendung eines Computers eine Arbeitserleichterung möglich ist.

Abschließend präsentierte Rogl einen Überblick über sein bisheriges Schaffen. Nach kammermusikalischen Werken und Sinfonischen Miniaturen komponierte er seine Sinfonie I, ein viersätziges Werk für großes Orchester, und schließlich seine Sinfonie II, die die Bezeichnung „classical symphony“ trägt und am 15.10.2023 in der Friedenskirche Linz-Urfahr von der Sinfonia Christkönig unter der musikalischen Leitung von Eduard Matscheko urtaufgeführt wurde. Nach einer ausführlichen Erläuterung des Werkes hörten und sahen wir einen Mitschnitt des Konzertes. Auch bei diesem Werk erlebten wir Prof. Rogl als einen modernen, aber tonal nahen Komponisten. Der erste Satz (Allegro) beginnt mit einem sehr energischen Motiv, das die Zuhörer trotz des ruhig fließenden zweiten Satzes und des lebhaften dritten Satzes bis zum Schluss der Sinfonie (Vivace) nicht loslässt. Insgesamt vermittelt das Werk –unter anderem auch bedingt durch den markanten Einsatz von Xylophon, Schlagwerk und Pauken - eine durchwegs fröhliche, positive Grundstimmung und begeistert vielleicht gerade deswegen. Wir freuen uns schon auf Rogls Sinfonie III, die derzeit noch „in Arbeit“ ist.

Irene Jodl